

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 59 (1986)

Artikel: Oekingens : Aspekte der geschichtlichen Entwicklung einer Solothurner Gemeinde
Autor: Trevisan, Paolo
Kapitel: Die Bevölkerungsentwicklung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG

Unsere Zeit ist demographisch dadurch gekennzeichnet, dass das zuvor unaufhörlich scheinende starke Bevölkerungswachstum der Nachkriegszeit zu einem (vorläufigen?) Abschluss gekommen ist. Das Problem abnehmender Schülerzahlen ist nur einer der markanten Aspekte davon. Die Gegenwart hat uns aber damit gelehrt, dass konstantes und starkes Wachstum der Bevölkerung nicht etwas Vorgegebenes oder Unveränderliches ist.

Verfolgt man die für Oekingens geltenden Bevölkerungszahlen über einen längeren Zeitraum, so stösst man immer wieder auf Phasen, die entweder durch Rückgang oder durch Zunahme der Einwohnerzahl geprägt sind (siehe Bevölkerungskurve, Figur 1); ein Auf und Ab, das grafisch wegen des mangelnden Zahlenmaterials leider nur ungenügend dargestellt werden kann. Betrachten wir zusammen die Bevölkerungskurve, indem wir vor fast 600 Jahren beginnen: Deutlich lassen sich vier Phasen voneinander abgrenzen:

1400 – 1750/60

1750/60 – 1835/40

1835/40 – 1890

1890 bis Gegenwart

1. Die Zeit von 1400 – 1750/60

Die frühesten – indirekten – Angaben zur Einwohnerzahl des Dorfes gehen ins Jahr 1418 zurück¹. Es ist dies eine Zeit, die bevölkerungsmässig noch stark von der im vorhergehenden Jahrhundert wütenden Pest gezeichnet ist: die wenigen Menschen haben Mühe, die hohen Verluste wieder aufzuholen. Oekingens zählt um jene Zeit an die zehn Haushaltungen, was ungefähr 40–50 Seelen entspricht. Die Geburten können die vom Tod aufgerissenen Lücken gerade noch schliessen; die Kindersterblichkeit ist sehr hoch, die Lebenserwartung gering. Von Wachstum kann da keine Rede sein, indem selbst ein halbes Jahrhundert später (1465) Oekingens immer noch nur gerade zehn Haushaltungen aufweist². Aus dem Jahre 1450 wird berichtet: «Item so lit ein Hushoffstatt [Bauerngut] zue Oedkingens im

¹ Tell-Rodel 1418.

² Tell-Rodel 1465.

Dorff vor Hensly Uslachs Hus (...) lit wiest, ist zergangen», ist unbewohnt, aufgelassen und zerfallen³.

Dieser jahrzehntelange Zerfall scheint gegen Ende des 15. Jahrhunderts einem zögernden Wachstum Platz zu machen, denn 1472/73 werden zwölf Haushaltungen registriert (= etwa 60 Seelen)⁴. Leider erfahren wir aber für die nächsten 200 Jahre nichts mehr über den Verlauf der Bevölkerungskurve. Erst 1678/79 wird berichtet, dass in Oekingen 18 Haushaltungen bestehen, was einer geschätzten Einwohnerzahl von ungefähr 80–90 Menschen entsprechen dürfte⁵. Innerhalb von acht Generationen nimmt demnach die Bevölkerung zwar um 50% zu, dies entspricht jedoch einer sehr geringen jährlichen Wachstumsrate. Die Zunahme verläuft dabei keineswegs auf konstante Weise, da die Pest⁶ und andere Seuchen sowie Hungersnöte jeweils sehr hohe Menschenverluste bewirken, die erst nach vielen Jahren wieder wettgemacht werden können.

Allgemein sind dem Bevölkerungswachstum in dieser Periode sehr enge Grenzen gesetzt. Die geringe Produktivität der Landwirtschaft und ihre Abhängigkeit von äusseren Faktoren, wie zum Beispiel dem Klima, ermöglichen nur einer kleinen Anzahl Menschen ein Überleben. Deshalb gilt für die Menschen jener Zeit als erstes Gebot, ein Gleichgewicht zwischen Bevölkerungsanzahl und den Landwirtschaftserträgen zu finden und aufrechtzuerhalten. Es handelt sich dabei aber um ein sehr instabiles Gleichgewicht, das bei Missernten sofort einzustürzen droht; Hungersnöte sind deshalb an der Tagesordnung. Durch spätes Heiraten und Heiratsverbote für Knechte, Mägde und ärmere Leute überhaupt versuchen die Menschen, ein zu grosses Anschwellen der Bevölkerung zu verhindern.

Noch im 18. Jahrhundert hat es zunächst den Anschein, als ob das seit Jahrhunderten unverändert langsame und immer wieder von Krisen unterbrochene Wachstum fortgeführt werde. In den Dorf- und Flurplänen von 1713, 1726 und 1736 wird das Dorf mit 15–17 Häusern gezeichnet, und nichts deutet auf einen Wandel hin, bis plötzlich in Dokumenten aus den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts von der «Menge» der Oekinger Bürger und vom «starken Anwachsen der Gemeindengenossen» die Rede ist⁷. Was ist geschehen?

³ Spiegelberger Urbar 1450/55, Varia Bd. 4, S. 55 (rot paginiert).

⁴ Tell-Rodel 1472/73.

⁵ Kriegstetten-Akten, Mappe, 1678/79, Auszug aus dem Schlafrodel.

⁶ Zum Beispiel der letzte Pestzug von 1637/38.

⁷ Das Begehren des Schönenwerder Handwerkers Urs Ruch um das Oekinger Bürgerrecht wird von der Gemeinde «in betracht der Menge ihrer Burger» abgelehnt. RM 1778, S. 251 f. Siehe auch Dorfbriefprojekt, in Kriegstetten-Akten, Bd. 4, S. 655.

2. 1750/60 – 1835/40

Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts ändert sich der bisherige Lauf (siehe Pfeil in der Bevölkerungskurve). Die neue Richtung bedeutet ein im Vergleich zu früher beschleunigtes Wachstum der Bevölkerung. Die Zunahme an sich ist nichts Spektakuläres: innerhalb von 50 Jahren erhöht sich die Einwohnerzahl Oekingens um 40 bis 50 Menschen; neu ist aber, dass man früher Jahrhunderte für eine derartige Vermehrung gebraucht hat. Auch für die damaligen Menschen ist dies etwas Neues und Unbekanntes, vor allem ist man überhaupt nicht darauf vorbereitet. Heute noch zerbricht man sich den Kopf darüber, welche Ursachen für diesen Umschwung verantwortlich gemacht werden müssen. Eine wichtige Rolle spielt dabei sicherlich die Tatsache, dass die früher so häufig auftretenden und in ihrer Wirkung verheerenden Seuchenzüge im 18. Jahrhundert – wohl durch bessere sanitäre Vorkehrungen – weitgehend ausblieben. Die Einführung und Durchsetzung der Kartoffel als Grundnahrungsmittel der ärmeren Bevölkerung ab Mitte des 18. Jahrhunderts verringert ihrerseits die Zahl der an Hungersnöten sterbenden Menschen, da sie deren Nahrungsspielraum erweitert. Die Bevölkerungsvermehrung vergrössert vor allem die Zahl der Armen. Diese beginnen mehr Kinder zu zeugen, weil sie sich dadurch für später grössere Verdienstmöglichkeiten und eine sicherere Altersvorsorge erhoffen. Bei den landbesitzenden Familien liegen die Verhältnisse anders, sie haben weiterhin weniger Kinder, und manchmal kommt es bei ihnen auch vor, dass sich der nichterbende Sohn gar nicht verheiratet⁸.

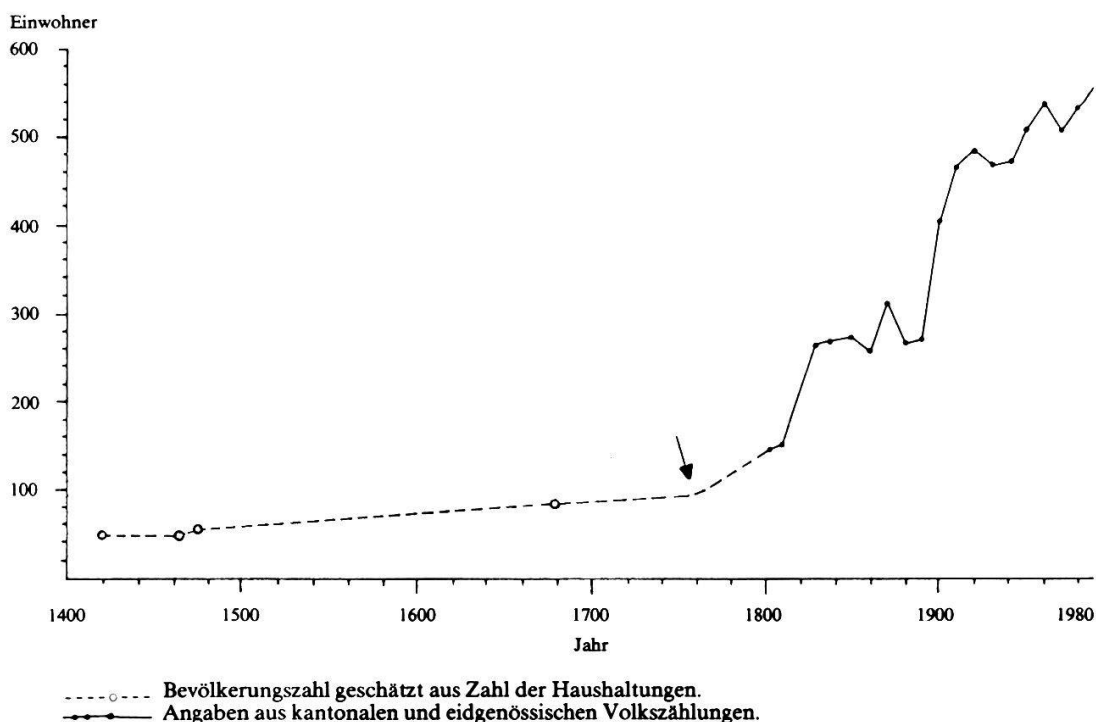
Trotz der Kartoffel bleiben die periodisch auftretenden Hungersnöte weiterhin nicht aus⁹, wie zum Beispiel 1770/71 oder – als letzte grosse Hungersnot im Kanton – 1816/17; das hängt damit zusammen, dass im landwirtschaftlichen Bereich der Durchbruch zu gesteigerten Erträgen noch nicht vollzogen worden war und die Industrialisierung erst in ihren bescheidenen Anfängen steckte. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bietet in Oekingen ausser der Landwirtschaft nur die Papierfabrik Ziegler eine grössere Anzahl Arbeitsplätze an. Wie man an der Bevölkerungskurve ablesen kann, kommt es dann in den ersten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zu einer eigentlichen Bevölkerungsexplosion¹⁰. Allein zwischen 1808 und

⁸ Beispiele in Inventaren.

⁹ Siehe *G. Appenzeller*, Armenwesen.

¹⁰ Volkszählungen von 1808 und 1837, weitere Angaben aus den Jahren 1804 und 1829.

Figur 1:
Die Bevölkerungsentwicklung in Oekingingen 1400–1980



1837 wächst die Bevölkerung um nicht weniger als 75%, und zwar von 151 auf 265 Menschen. Diese grosse Zunahme ist einerseits der Einteilung einer gewissen Anzahl von Heimatlosen in die Gemeinde Oekingingen in den Jahren 1816/17 zuzuschreiben, andererseits muss der Geburtenüberschuss in Zusammenhang mit einem Rückgang der Sterbefälle beträchtlich gewesen sein. 1808 erreicht der Anteil der Kinder unter 16 Jahren an der Gesamtbevölkerung einen Anteil von ungefähr 36%, 1837 sind es gar über 50% (zum Vergleich 1960: ca. 35%)¹¹. 1837 besitzen von den insgesamt 48 Familien Oekingens 19 Familien vier Kinder und mehr. Eine solche Bevölkerungsentwicklung wirkt sich natürlich auch auf das Dorfbild aus; so vermehrte sich die Zahl der Häuser von 23 (1808) auf 30 (1837).

3. 1835/40 – 1890

Das starke und unkontrollierte Wachstum der ersten drei bis vier Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts findet gegen 1850 seinen vorläufigen

¹¹ Volkszählungen von 1837, 1850 und 1960.

gen Abschluss; die Bevölkerung geht in den 60er Jahren sogar leicht zurück. Bei der Eidgenössischen Volkszählung von 1888 hat Oekingen nur gerade sechs Einwohner mehr als 50 Jahre zuvor, die Haushaltungen haben nur um zwei (von 55 auf 57) zugenommen. An diesem Abebben der Bevölkerungswelle können verschiedene Gründe beteiligt gewesen sein, wichtig ist indessen, dass um 1850 der «Überschuss» an Menschen noch nicht von den Fabriken abgefangen wird, da sich der eigentliche Übergang zur industriellen Produktion erst während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vollzieht (nicht in Oekingen, das dadurch keine sehr grosse Anziehungskraft auf Fabrikarbeiter ausübt). Viele Menschen besitzen weder Land noch Arbeit, Verelendung und Hunger sind die Folgen. Für viele wird die Auswanderung nach Amerika zur letzten Hoffnung¹².

4. 1890 – 1980

Nachdem die Bevölkerung nahezu ein halbes Jahrhundert lang stagniert hatte, kommt es zwischen 1890 und 1910 zu einem neuen starken Wachstumsschub: In 20 Jahren lässt sich eine Zunahme von 77% registrieren (wie zu Anfang des 19. Jahrhunderts). Diese Vermehrung ist in erster Linie der massiven Einwanderung von Arbeitern aus dem Kanton Bern zuzuschreiben¹³. Der Anteil der *Ortsbürger* sinkt infolgedessen von 54% (1888) auf 43% (1920). Oekingen wird, obschon es keine grösseren Industriebetriebe aufweist, zur Wohngemeinde für die vor allem in den *von Rollschen Eisenwerken* und in der *Papierfabrik Biberist* arbeitenden Fabrikarbeiter. Nach dem Ersten Weltkrieg tritt anstelle der Vorkriegs-Hochkonjunktur eine Wirtschaftskrise ein, die sich prompt in abnehmenden Bevölkerungszahlen niederschlägt (1930). Was das Bevölkerungswachstum von 1870–1930 anbelangt, liegt Oekingen im Vergleich zu den anderen 23 Kriegstetter Gemeinden nur an 14. Stelle und mit einer Wachstumsrate von 43% auch deutlich unter dem Bezirksdurchschnitt von 158%¹⁴. Dieses mässige Wachstum ist wiederum der fehlenden Industrie zuzuschreiben, denn nur sie erlaubt einer grossen Menschenmenge ein gewisses Auskommen.

In der Zwischenkriegszeit (1918–1939) stabilisiert sich die Bevölkerungszahl. Im Jahr 1930 zählt Oekingen 106 Haushaltungen mit

¹² Siehe Kapitel «Auswanderung».

¹³ Volkszählungen: Herkunftsort.

¹⁴ Die Bevölkerung im Kt. SO 1850–1976, Beiträge zur Statistik, Anhang.

466 Einwohnern in 61 Häusern¹⁵. Mit dem Einsetzen der Hochkonjunktur nach dem Zweiten Weltkrieg erlebt das Dorf eine weitere Bevölkerungsexpansion, wobei in den 60er Jahren mit 538 Einwohnern ein erster Höchststand erreicht wird. Die Zahl der Haushaltungen nimmt dann zwar bis 1970 noch etwas zu (von 141 auf 153), nicht aber die Bevölkerung, die von 538 auf 506 abnimmt. Diese sinkende Tendenz scheint nun in den 80er Jahren wieder aufgefangen worden zu sein: 1982: 557, 1983: 547 und 1984: 565 Einwohner¹⁶.

Betrachten wir zum Schluss dieses Kapitels noch einige Aspekte zum Thema Bevölkerung in den Jahren 1930–1970¹⁷: Der Anteil der Ortsbürger nimmt seit 1930, als er 48% beträgt, konstant ab; 1960 stellen sie nur noch etwas mehr als 32% der Gesamtbevölkerung dar. Die Ausländer nehmen hingegen zu, jedoch in sehr bescheidenem Masse, 1970 machen sie 6,3% der Bevölkerung aus. Die zunehmende Einwanderung hat auch das Verhältnis der Konfessionszugehörigkeit zugunsten der Reformierten verschoben, denn lag ihr Anteil 1930 noch knapp bei 33%, so ist er bis 1970 auf 46% gestiegen. Interessant ist die Untersuchung der Altersstruktur der Oekinger über einen längeren Zeitraum. Von 1940 bis 1960 steigt der Anteil der unter 20jährigen an der Gesamtbevölkerung von 36% auf fast 41%, um dann 1970 auf blosse 34% zurückzufallen. Die über 65jährigen nehmen ihrerseits seit 1940 konstant zu; ihr Anteil steigt nämlich um das Doppelte von 5,3% auf 10,7%. Zwei gegensätzliche Tendenzen, die Veränderungen innerhalb unserer Gesellschaft widerspiegeln und verschiedene Massnahmen erfordern werden.

¹⁵ Eidg. Volkszählung.

¹⁶ Kanton Solothurn in Zahlen, 1984, 1985.

¹⁷ Angaben aus Eidg. Volkszählungen.